

Georg Bernhardt Schwarzenß,  
Von Beutelspach aus dem Herzogthum  
Württemberg, Hochfürstl. Herren-Kieffers zu  
Münster bey Cantstatt,

184  
Reise

in

Ost-Indien,

Worinnen

mancherley

Merckwürdigkeiten,

Besonders aber

Die Anno 1740. in seiner Anwesenheit zu Batavia fürgefallene Rebellion der Chinesen,

Und

deroselben darauf erfolgte grosse Massacre  
umständlich und aufrichtig beschrieben  
worden.



Frankfurt und Leipzig,

1748.

Geldweibel mit einer Wacht Soldaten von dreyßig Mann starck, welche diejenige bewachten auf der Insel, die etwas an der gemeldten Cap angestellet haben. Da es nun einige gibt, die sich vergreifen; so werden solche nach Befinden der Sache mit Nasen- und Ohren-Abschneiden oder Brandmal-brennen in diese Insel auf zwey, drey, oder zehen bis zwanzig Jahr verschickt, allda täglich eine gewisse Anzahl Körbe voll Meerschnecken aufzulesen, aus welchen hernach Kalch zum Bauen gebrannt wird; und ist an diesem Ort sonst nichts an Früchten zu finden, als Fisch, und grosse drey- bis vier-pfündige Krebs. Man versiehet auch die Gefangene mit Essen und Trincken aus der Cap. Wir sahen auch alsobald den grossen Teufelsberg, Tafelsberg, und Löwenkopf. Auf dem Löwenkopf ist täglich eine Wacht mit einem Stuck, und ein Flaggen-Stock, damit, wenn er ein Schiff von fernem sieht ankommen, ziehet er die Flagge auf, und schieffet das Stuck loß. Also erreichten wir einmahl das schon lang darnach sehnlich getrachtete Ort, oder vielmehr das Land der guten Hoffnung, wie es auf teutsch also heist, und kanten den 2. Febr. glücklich auf die Keeh bey dem Land genannt Capo de bonne Esperance, und ist eine Reise von Holland aus 2100. Meil.

An diesem Ort lagen wir vierzehen Tag still, und versahen uns wieder mit Wasser und andern Victualien. Wir kamen auch eben zu rechter Zeit dahin, weil es Sommer, und alle Früchten

als wann sie flug wären. Wann sie an der Cap keine Schaaf oder Kind: Vieh mehr haben, so nehmen sie eine Parthie Hottentotten, die sich an der Cap aufhalten, geben ihnen Knöpf, Fingerring, Taback, und dergleichen Waaren, schicken sie bey 40. oder mehr Meilen in das Land hinein, und tauschen Schaaf und Kind: Vieh davor ein, daß sie manchemahl grosse Heerden Vieh davor bringen. Wilde Thiere hat es in Africa viel, besonders Löwen und Tiger, welche denen Menschen öfters viel Schaden thun. Es gibt auch sehr viele Elephanten und Rhinocer oder so genannte Naakhörner, grosse Affen, Pavianen, wilde Hunde, und wunderschöne wilde Esel, in der Gestalt wie sonst ein Esel, haben aber sonst oben auf dem Rücken biß auf den Bauch hinunter weiß und schwarze Strich, welches über die massen schön ist. Hirsch, Elendthier, wilde Schwein, Murmelthier hat es auch allda. Nicht weniger haben sie auch viele zahme Thier, als Pferde, Ochsen, Rüh und Schaaf, welche biß hundert Pfund wägen; sie haben einen breiten Schwanz, welcher so breit als das Schaaf selber ist; wie dann manchemahl ein solcher Schwanz allein gehen biß fünfzehnen Pfund im Gewicht hat; sie haben meistens Hörner, und glatte Haar, und wenig Wollen auf dem Rücken, welche aber nicht zu gebrauchen; sonst hat es auch Hund und Katzen. An Geflügel ist gleichfalls kein Mangel, absonderlich viel

viel Vogel, Straussen, und werden ihre Eyer in grosser Menge gefunden und gegessen; es seyn aber solche Eyer, daß in eines eine Maass Wasser geht, und habe ich selbst viel dergleichen gegessen, auch eines mit hieher gebracht; sie haben zwar Flügel und Federn, können aber wegen ihrer zimlichen Grösse nicht fliegen. Es hat auch viel Pfauen und Kropf-Gänse; wilde Enten, Feld, Hünen, und andere kleine Vögel sind im Überfluß da.

Nachdem wir uns nun vierzehnen Tag allda aufgehalten, und unser Schiff mit Wasser, Schaafen und andern Victualien versehen hatten, wurde auf dem Schiff eine rothe Flagge aufgesteckt, zum Zeichen, daß ein jeder auf sein Schiff kommen solle, wer darauf gehört. Wir lagen mit unsern 24. Schiffen zugleich allda, darunter zwey Französische und zwey Dänische waren. Vierzehnen kamen von Indien, die nach Holland fuhren; und vier kamen auch aus Holland, die mit uns nach Batavia wollten. Wir lichten unsern Ancker, und nahmen unsern Weg mit fünff Schiffen Ostindien zu. So bald wir aber das Land aus dem Gesichte hatten, bekamen wir einen harten Sturm, welcher uns bey 400. oder 500. Meil Abwegs brachte, und uns eine lange Reise, und viel Krancke und Todte verursachte. Unsere vier andere Schiff kamen uns auch aus dem Gesicht, und wir sahen sie nicht mehr. Wir wurden auch durch den grossen Sturm bey 50. Grad in die Suder-Breite getrieben; es fielen uns

nisch Holz, welches ganz braun siehet, und das Jermoni = Holz, welches allerhand Couleur hat, und kein Mahler schöner mahlen kan. Dieses Holz wird nach Holland gebracht, und Pfund = weiß theuer verkauft.

Von wilden Thieren gibt es eine Menge. Wilde Schwein gibt es sehr viel, weil sie nach ihrem Glaubens, Articul keine essen. Wir hatten zwar wohl freye Jagd; jedoch wird keinem erlaubt, über drey oder vier Stund von der Stadt zu gehen. Wann nun einer weiter geht, so bringen ihn die Inwohner gefänglich in die Stadt, und bekommen vor dem Mann zehen Thaler. Alsdann wird dieser als ein Deserteur abgestraft, und muß ein halb Jahr in der Kette lauffen, woran allezeit ihrer zwey an einer zehen Schuh langen Kette zusammen geschlossen werden, und müssen hernach Sonntags und Wercktags Holz hauen und spalten. Ferner hat es auch viel Hirsch, seynd aber nicht so groß, als die hier zu Land. So hat es auch Haasen, doch aber auf eine andere und kleinere Art. Ferner hat es viel Tigerthier; sie thun Menschen und Vieh schaden; sonderheitlich denen Hirschen und Hunden sind sie sehr gefähr; sie seynd in der Grösse eines Esels, haben gelbe, schwarze und weiße Flecken; ist eine rechte Katzen Art. So hat es auch Feuer, oder Faullenker; ist geformt, wie ein Ast, ist ganz mager, siehet

het sehr fürchtig mit den Augen drein, isset und trincket, steigt und gehet nur seinen langsamen Gang. Obgleich andere Thier und Hunde ihm nachlauffen, so setzet er doch keinen Fuß desto schneller fort, sondern wann sie recht nahe zu ihm kommen, kehrt er sich ganz gemach um, und machet sie mit seinen fürchtigen Augen und Gesicht wieder abwendig, sie werden aber nur vor eine Karität in der Stadt aufbehalten, und gibt ihrer nicht viel. Affen hat es hier im Überfluß, springen in den Wäldern auf den Bäumen hin und wieder, haben ein grosses Geschrey; ihre Zungen hangen an ihnen, und verlassen sie nicht, obschon der alte geschossen, daß er von dem Baum fällt. Alsdann werden die Junge von ihme abgenommen, und weggeschlaift. Ich habe auch öfters meine Plaisir an ihnen gehabt, da ich auf der Jagd war. Als ich einst einen geschossen, daß ihme das Eingeweid heraus gehangen, haspelte und zoge er so lang an seinem Gedärm aus dem Leib, biß er herunter gefallen. Und so machen es die meiste.

Es gibt auch noch eine andere Art von Affen, man nennt sie Babian, seynd in der Grösse, wann sie aufrecht stehen, als ein Kind von zehen Jahr. Sie haben des Nachts auch ein grosses Geschrey. Ich habe auch öfters gehört, daß sie den Inwohnern ihre Kinder weggenommen, und in den Wald geschlaift. Es hat noch eine andere Art, man heißt sie Drang Utang, oder auf teutsch Buschmensch; seynd

seynd auch in obiger Grösse. Ich habe aber von diesen nur einen, in des Generals Hüner- oder Thier-Garten gesehen. Alda werden allerhand Thiere vor eine Karität aufbehalten, nemlich, Tiger, Löwen, Nashorn, schöne Hirsch und allerhand Geflügel. Wann diese Buschmenschen gekleidet wären, so sähten sie den alten Chinesern, die einen grauen Bart haben, nicht viel ungleich. Eben das von diesen Thieren, welches ich gesehen, war ein Weiblein. Es hatte Brüste gleich einer Weibsperson. So es jemand besahe, hielt es die Hand vor die Scham, als wann es sich schämte; seynd aber an dem ganzen Leib haarig. Etliche meynen auch, sie stammen von den Menschen her, weil auch schon öfters gesehen ist, daß sich die schwarzen Frauenspersonen von den Affen oder Babilianen bedienen lassen, wovon diese Art herkomme. Ferner gibt es auch in dem Land Nashorn, haben ein grosses Horn auf der Nasen, und wohl einer Spannen dick. Es gehet niemand aus dem Weg, was ihm auch vorkommt, sondern gehet seinen geraden Weg fort; ist so groß als zweymahl ein Ochs, hat eine grobe Haut, als wie eine eichene Rinde. Crocodil gibt es auch sehr viel, welche sich in denen Wassern aufhalten, wo die Menschen sich waschen oder andere Arbeit verrichten wollen. Da hat man sich wohl in Obacht zu nehmen, daß man dem Unthier nicht zu theil wird. Hält sich des Tags über im Wasser auf;

verschlinget Menschen und Vieh, wann es Hunger hat; läffets sich offft sehen; schwimmt oben auf dem Wasser am hellen Tag, wie ein grosser Eichbaum. Des Nachts gehet es aus dem Wasser an das Land, und suchet seine Speise. Sie legen ihre Eyer, welche noch so groß, als ein Gans; Ey, in Sand; welche die Sonn ausbrütet. Sie legen auf einmahl 60. bis 70. Eyer. Wann die Eyer durch die Sonne ausgebrütet seynd, und aus denen Eyern schlupfen; seynd sie einer halben Ellen lang; wachsen fort, so lang sie leben, werden 25. bis 30. Schuh lang; haben Schuppen auf dem Rücken, und einen grossen Rachen mit spizigen Zähnen. Dieses Thier siehet gleich einem Eider. In dem Wasser oder Morast kan man ihnen nicht entrinnen; auf dem Land aber, wann man es beobachtet, und nimmt einen krummen Bezirck, können sie einen nicht erhaschen, weil ihr Schwanz gar lang und dick ist; dessentwegen sie sich nicht schnell herum lencken können. Ferner gibt es auch Leguwan, siehet auch den Crocodilen gleich; ist aber nur fünf oder sechs Schuh lang. Das Fleisch davon ist gut zu essen. So gibt es auch wilde Katzen, Steinböck, wilde Pferd; auch Scorpionen, in der Grösse einer Spinne; es gibt auch in der Grösse eines Krebses. Es hat auch Thierlein einer Spannen lang; haben wohl hundert Füß. Man nennt es Tausendbein, siehet von vielem Gift blau und gelb; wenn es mit seinen Hörn-

lein

lein klemmt, der hat grosse Schmerzen. Ameisen gibt es vielerley, insonderheit der weissen; sie durchbohren Druchen und Kästen, auch die Kleider, ja so gar das Eisen. Mücken und kleiner Schnacken fliegt es ungemein voll, und werden die Menschen von ihnen sehr geplagt; besonders diejenige, welche erst aus Holland kommen. Wo sie dieselbigen hinstechen, so gibt es gemeiniglich Blattern und Löcher. Denen aber, die ein Jahr oder mehr im Land seyn, thun sie nichts mehr. Es hat auch noch ein Thierlein, ist nicht grösser, als eine grosse Eider, Chamäleon. Man nennet sie Gekof, weil sie oft mit einer lauten Stimme schreyen Gekof. Sie essen nichts, sondern leben von der Luft; können sich in einer Viertelstund in viererley Farben verändern, entweder wann sie traurig seynd, oder wieder Freud haben; oder so sie eine Farbe ansichtig werden, so nehmen sie dieselbe an, seynd aber die vergiftetste Thierlein, die gefunden werden können. Es hat auch vielerley Schlangen, in der Stadt aber werden wenig gesehen, als: Wasser-Schlangen; seynd eines Arms dick, und anderthalb Klaffter lang. Wann sie in das Wasser gehen, legen sie das Gift ab. Wann nun die Inwohner eine in dem Wasser bekommen können, fangen sie selbige, und halten sie vor das beste Fleisch zu essen. In der Stadt hab ich wohl auch gesehen, eines Manns, Schenckel dick. An dem blauen Berg, oder an dem Berg Badtang, welche

von der Stadt aus können gesehen werden, halten sich vielerley grosse Schlangen auf; welche Berg sehr goldreich seyn sollen; es wird auch von den Chinesern und Javanen viel gefunden. Die Zeit, da ich auf Batavia kam, wurden viel unserer Soldaten dahin gesandt, um allda Gold zu graben. Sie funden aber nicht so viel, daß sie die Unkosten bezahlen konnten, und mußten nach zwey Jahr wieder nach Batavia, und meynten viele, daß niemand dabey gewesen, der den Verstand von der Sache gehabt, als die Heyden. Diese erzählten öftters, wie sie Schlangen gesehen hätten, die so dick, als ein Eichbaum waren, auch wegen ihrer übernatürlichen Grösse niemals von dem Platz kommen können, und sollen sich von der Erden ernähren. Es gibt auch einige, die nur eines Klaßters lang seynd, haben aber sehr viel Gifft bey sich, und seynd absonderlich denen Menschen sehr gefähr; wann sie erzürnet werden, richten sie sich ganz auf. Hernach gibt es eine Art, welche nicht dicker, als ein kleiner Finger, aber auch ein Klaßter lang; sehen grasgrün, fressen aber nichts, als Laub, und thun sonst niemand nichts. Es findet sich auch noch eine andere Art; diese halten sich auf den Bäumen auf, seynd auch einer Klaßter-Länge, und in der Dicke einer Bratwurst; haben an dem Schwanz einen Widerhacken. Wann nun etwas vorbey gehet, es seye Menschen oder Vieh, so fallen sie auf dieselbe hernieder, schlaf

schlagen sich um den Leib, daß der Schwanz und der Kopff geschlossen wird. Wer nun kein Messer bey sich hat, um dieselben voneinander und los zu schneiden, hat zu thun, wann er sein Leben davon bringt. Es gibt auch, die man Saugers nennt; seynd auch so dick, als eines Mannes Schenckel, und auch eines Klaffters lang; halten sich gern auf, wo es Hüner und Enten gibt, da machet sich die Schlange nahe zu ihnen, und thut mit dem Athem solche an sich ziehen, und verzehret solche. Sie werden auch von vielen Leuten gegessen.

Unter denen Javanen gibts solche Zauberer, daß sie um ein Stuck Geld viel hundert Schlangen auf einen Platz zaubern, und sie aufrecht tanzen lassen. Die Singuleser, wo von sich auch zu Batavia befinden, essen von keiner Schlange nichts, weil sie solches vor ihre Götter halten, und ihre Teufelsbeschwörer vor Heilige. Wollen sie ihren Gottesdienst verrichten, haben sie einen gewissen Tag darzu, nehmen ihren Zauberer mit, unter einen Baum, dieser Baum aber hat unten und oben Wurzel. Alsdann beschwöret der Zauberer eine Schlange aus dem Baum, welches wohl der Teufel seyn mag; so bald sie es zu sehen bekommen, fallen sie auf die Erde, bettens an, und haltens vor ihren Gott. Es wird aber zu Batavia von ihnen nicht gelitten, sondern in ihrem Land. In und auffer der Stadt halten sich allerhand Nationen auf; nemlich